

Liebe Gott, Corona: Folgt jetzt Wirtschaft's gibt's Angst im Alter Hört denn niemal eigentli no?

«Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, und alle meine Gebeine sind ausgerenkt. Mein Herz ist geworden wie Wachs, zerschmolzen in meinem Innern. Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in den Staub des Todes.»

Psalm 22, 15 - 16

»Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch plagt und von eurer Last fast erdrückt werdet; ich werde sie euch abnehmen.»

Matthäusevangelium 11,28

Liebe Gott, gaht's eigentli no?

Wohl jeder kennt so Momente, in denen diese Frage im Raum steht. Gerade in der jetzigen Krisenzeit fragen sich das viele Menschen. Diese Frage darf gestellt werden!

Was ist mit diesem Leiden in der Welt? Warum gibt es das und wie kann ein liebender Gott das zulassen? Wie können wir damit umgehen? Diese Fragen beschäftigen die Menschen seit... ja, seit die Menschen leiden. Eine Predigt kann das nicht alles beantworten. Die Bibel gibt uns konkrete Hilfe, um in einer Welt voll Leiden zu bestehen. Wir greifen heute vier hilfreiche Aspekte daraus auf, um Wege zu Antworten auf die Fragen und einen Umgang mit dem Leiden zu entdecken:

Leiden ist...

... real

In diesem Leben leiden wir. Jeder Mensch kennt das und weiss, was Leiden heisst, wenn auch in ganz unterschiedlichen Ausprägungen. Das gilt es zu akzeptieren. Sätze wie „Das ist nicht so schlimm“, „Nimm's nicht so tragisch“, „Das wird schon wieder“ sind zwar meist gut gemeint und aus eigener Überforderung gesagt, für Leidende sind sie aber wie Schläge. Die Bibel zeigt einen anderen Umgang: Klage! Klage dein Leid, verleih deinem Leiden Ausdruck. So gibt es ein Buch, das Klagelieder heisst; es gibt sogenannte Klagepsalmen (bspw. die Psalmen 6/13/22/69/130); Hiob klagt über den Tag seiner Geburt und seine Leiden (Buch Hiob) und noch weitere Stellen zeigen die Realität des Leidens auf. Wir müssen lernen, dass Leiden zur Realität des Lebens gehört und wir dürfen diesem Leiden Ausdruck geben. Wenn mir die Worte fehlen, darf ich dankbar zu diese Bibelstellen greifen, wo meinem Erleben Ausdruck verliehen wird.

Wir müssen aber auch lernen, andere im Leiden zu begleiten. Die drei Freunde von Hiob sind da ein grosses Vorbild. Sie klagen zuerst selbst, dann sitzen und erdulden sie schweigend Hiobs Leiden. Sie sind einfach da. Und das sieben Tage und Nächte lang! Leiden braucht Raum für Klage. In der Bibel sehen wir: Gott gibt uns diesen Freiraum.

... ungerecht

Es ist ungerecht, was in der Welt passiert! Es ist ungerecht, wenn täglich unzählige Menschen wegen Hunger sterben. Es ist ungerecht, wenn täglich bei unzähligen Menschen eine schwere Krankheit festgestellt wird. Es ist ungerecht, wenn unzählige Menschen ihre Arbeit wegen einem Virus verlieren. Es ist ungerecht, dass ich in Quarantäne sein muss.

Manchmal ist unser Leiden eine logische Folge von unserem Verhalten, wie beispielsweise Husten und Atemprobleme wegen dem Rauchen. In den meisten Fällen steht aber unser Leiden nicht in direktem Zusammenhang von unseren Lebensentscheidungen. Naturkatastrophen, Krankheiten, Unfälle, Arbeitsplatzverlust oder Umsatzeinbussen geschehen ohne unser Zutun. Das ist unfair und ungerecht. Jesus selbst bestätigt das auch (siehe Lukasevangelium Kapitel 13 und Johannesevangelium Kapitel 9). Das müssen wir nicht verschweigen, das ist genauso Realität wie das Leiden selbst.

... zum Teilen

„Geteiltes Leid ist halbes Leid“ ist ein bekanntes Sprichwort. Das stimmt. Wenn wir das Leid mit jemandem teilen können, der es selbst kennt, dann umso mehr. Gott selbst wurde in Jesus Mensch und hat das Leiden selbst kennengelernt. Ja, er hat tiefstes Leiden erlebt und weiss, wie wir uns im Leiden fühlen. Er wurde verachtet, verspottet, gefoltert und getötet. Er kennt die Ungerechtigkeit: Allein bei seiner Gefangennahme, der Anklage, dem Prozess und Verurteilung wurden über 20 gültige jüdische Gesetze verletzt. Unschuldig musste er die furchtbarste Todesart, die Kreuzigung, erleiden. In all dem, am Höhepunkt dieses Leidens, erlebte er auch noch die tiefste Einsamkeit, die möglich ist, nämlich die Gottverlassenheit: „**Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!**“

(Markusevangelium 15,34). Er ist bei dir – denn er ist auferstanden (siehe Ostern) und wird dich nie allein lassen (Matthäusevangelium 28,18-20).

Darum müssen wir auch nicht in der Klage bleiben, sondern dürfen uns vertrauensvoll Gott zuwenden. Das sehen wir auch bei den Klagesalmen wunderbar, bspw. Psalm 69.

Das Leiden von Jesus hat aber noch einen gewichtigeren Zweck als nur sein Mitfühlen können. Er nahm den endgültigen Tod und damit die Konsequenz unserer Sünden auf sich. Sünde ist, was von Gott trennt, was nicht der vollkommenen Liebe zu ihm und zu anderen Menschen entspricht. Und da scheitern wir täglich. Der Tod ist die Konsequenz, weil er garantiert, dass nicht neue Lieblosigkeit dazukommt. Diesen Tod hat Jesus auf sich genommen. Das bedeutet, das Leiden ist...

...nicht das Ende

Am Ostersonntag werden wir uns die Hoffnung anschauen, die wir in Jesus haben, nämlich die Vergebung der Sünden und das ewige Leben in seinem kommenden Reich, in einer neuen Welt ohne Leiden, Schmerz und Trauer. Der Tod ist besiegt, er hat nicht das letzte Wort. Was für eine Hoffnung! Das hat auch Auswirkungen auf unser Leben hier und jetzt. Am Ostersonntag werden wir diese Auswirkungen genauer anschauen.

Fragen für Kleingruppen und die persönliche Stille

Hast du die Freiheit, dein Leid zu benennen und zu beklagen? Kannst du dein Leid teilen?

Wie gehst du damit um, wenn jemand anderer klagt? Wie möchtest du damit umgehen?

Was heisst das für dich ganz konkret, dass Jesus bei dir ist, auch in deinem Leiden? Woran machst du das fest?

Was hat das für Konsequenzen in deinem Alltag, wenn der Tod nicht mehr das Ende ist?
